

ein Massetericum im üblichen Sinne nicht deutlich ausgeprägt erscheint. "Marginalia" sind alle Schuppen (verschiedener Größe), die an die äußeren Ventralia-Längsreihen direkt angrenzen. "Gularia quer" sind die kleinen Kehlschuppen (oft Granula), gezählt längs des Sulcus gularis von Ohr zu Ohr.

Zur statistischen Methodik siehe R. WYTEK: "Informationen zur Methodik der Datenanalyse" im Anhang zu EISELT & DAREVSKY (1991: 27-29). Färbungsangaben beziehen sich auf Alkoholmaterial. Alle Unterlagen zu dieser Arbeit liegen in der Herpetologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien auf.

ERGEBNISSE

Lacerta (Archaeolacerta) steineri sp. n. (Taf. 1)

Holotypus, Terra typica: Männchen, NMW 33715, Gole-Loweh bei Minou-dasht (33°11' N, 35°21' E), SE Gönbad-e-Gavous, NE-Iran, 13. 8. 1968; angekauft vom Sammler H. STEINER (Acq. Nr. 1968/15).

Paratypen: 6 Männchen, 1 Weibchen, NMW 33716:1-7, gleiche Daten wie Holotypus.

Derivatio nominis: Nach dem Namen des Sammlers, H. STEINER.

Diagnose: Eine eher platycephale Archaeolacerte sensu MÉHELY (1909: 424) mittlerer Größe. Von allen vergleichsweise mituntersuchten Archaeolacerten-Taxa (*chlorogaster*, *defilippi*, *raddei*, *valentini*) unterscheidet sie sich durch ihr höchst charakteristisches, sehr wenig variables Zeichnungsmuster (Tafel 1), und trennt sie, meist signifikant: ihre relativ größere Pileus-Länge, ihr sehr kleines "Massetericum", die größere Zahl ihrer Dorsalia, ihrer kleinen Tibialia sowie der Temporalia zwischen dem "Massetericum" und dem Tympanicum bzw. dem ersten Supratemporale. Von *defilippi* und *raddei* trennt *steineri* überdies die geringere Anzahl ihrer kleinen Femoralia und ihrer Marginalia. Die glatten, nur leicht gewölbten Dorsalia und der schlanke Körperbau lassen *steineri* leicht von der derberen *chlorogaster* mit ihren gekielten Dorsalia unterscheiden.

Beschreibung des Holotypus: Männchen, Kopf-Rumpf-L = 68 mm, Schwanz-L = 126 mm, Pileus L/B = 16 mm / 7 mm, Rostrale erreicht das Internasale nicht, die häutigen Fontanellen unter den Supraocularia können deutlich ertastet werden, Frontale hinten etwas zu-

gespitzt, L/B = 4,7 mm / 2,6 mm, Parietalia-L = 5,9 mm, die zwischen dem ersten und zweiten Supraciliare befindliche Naht ist beinahe senkrecht auf den Supraciliarbogen gerichtet, Supraciliaria 6/6, die Granula-Reihen sind nicht unterbrochen, Postnasalia 1/1, die oberen Postorbitalia erreichen die Parietalia nicht, 3/3 Supratemporalia, von denen die vordersten jeweils 51% der Parietalia-L erreichen; Masseterica s. str. fehlen, die größten zentralen Temporalia erreichen 0,7 mm und 0,8 mm (= 12% bzw. 14% der Parietalia-L), 3/3 kleinere Temporalia trennen sie vom ersten Supratemporale, 4/4 vom Tympanicum; die Temporalia nehmen nach hinten oben auffallend an Größe zu; präoculare Supralabialia 4/4, Collaria 7, hinten glattrandig, Gularia längs 25, Gularia quer 35, Ventralia-Querreihen 26, Analschild L/B = 2,7 mm / 4,7 mm; 7 Präanalia im Innenbogen um das Anale, von ihnen sind 2 vergrößerte vorne zentral gestellt; Femoralporen 16/16, Subdigitallamellen 30/30, kleine Femoralia quer gezählt 4/5, kleine Supratibialia (stark gewölbt, zart gekielt) 21/22; Dorsalia 55 (längssoval bis undeutlich 6-eckig, leicht gewölbt, Wölbung hinten oft körnchenartig zart erhaben, ungekielt, an den Flanken nicht vergrößert); Schwanzschuppen in abwechselnd längeren und kürzeren Wirteln angeordnet, hinten gekappt oder flach gerundet, längsgekielt, die Kiele überragen die Hinterenden der Schuppen kaum; 2 große, annähernd quadratische mediane Subcaudalia, craniad von ihnen 7 sehr verschieden große Schuppchen bis zur Analspalte, Schwanzschuppen nach hinten zu zuerst flachgerundet, erst ab dem 4. Wirtel beginnende

Zuspitzung, ab dem 8. Wirtel beginnende Kielung; die beiden medianen Subcaudalia sind nicht vergrößert.

Grundfarbe der Oberseite bräunlich-oliv, Zeichnung schwarz. Pileus locker gestrichelt, das Dorsum durchzieht vertebral eine Reihe kleiner Flecken, die, längsverbunden, einen schmalen gezackten Streifen bilden; jederseits parallel dazu eine Serie kleinerer Flecken; die beiden Supraciliarstreifen sind nur durch eine undeutliche Längsreihe etwas hellerer Tupfenflecken angedeutet, die jedseits durch die schwärzliche, wellenförmig verlaufende Randpartie der dunkel-rötlichbraunen Temporalbänder abgegrenzt ist; letztere sind von groben weißlichen Ozellen durchsetzt und setzen sich an den Schwanzseiten als Serien dunkler Flecken fort, wie auch der dorsale Längsstreifen sich längs des Schwanzes in ähnliche Flecken auflöst.

Die an sich schon durch Färbung und Zeichnung hervorragende Sonderstellung des neuen Taxons wird voll und ganz untermauert durch die Ergebnisse der statistischen Untersuchungen, in deren Verlauf 11 "Populationen" (Gruppen) und 25 Variable untersucht wurden.

Aus der Matrix der errechneten MAHALANOBIS-Distanzen (Tab. 2) ist ablesbar:

1. Innerhalb der untersuchten Arten trennen nur niedere Werte die einzelnen Gruppen voneinander: *defilippi* (Polur : Chalus = 6,2), *raddei* (Talysch : Van, Njuvady, Sevan = 6,6, 2,8, 4,9; Njuvady : Sevan, Van = 2,5, 5,3; Van : Sevan = 6,0), *valentini* (Zangesur : Erciyes = 5,7). Lediglich *chlorogaster* (Elburs : Lenkoran = 14,9) fällt sehr auffallend aus diesem Befund.

2. Niedere Werte weisen auf die relative Nähe von *steineri* gegenüber den eng verwandten Spezies *defilippi* (7,1, 7,3) und *raddei* (10,5 - 12,0) hin, die ihrerseits voneinander in gleichem Maße (8,5 - 13,7) getrennt erscheinen.

3. Hohe bis extrem hohe Werte unterscheiden die geographisch weit entfernt vorkommende *L. valentini* von allen anderen Arten (11,3 - 38,3), wobei (mit einer

Ausnahme: Njuvady) die Subspezies *lanticyreni*, ihrer weiten geographischen Abseitsstellung gemäß, gegenüber allen anderen Arten stärkere Diskriminanz aufweist als die inmitten des Verbreitungsgebietes von *raddei* lebende (*Zangesur-Plateau*) Nominatrasse.

4. Sehr hohe MAHALANOBIS-Distanzen (20,0 bis 44,0) unterscheiden beide Gruppen der *L. chlorogaster* von allen untersuchten Arten. Besonders fällt hier auf, daß gerade im Raume "Talysch" (*raddei*) / "Lenkoran" (*chlorogaster*), in dem es nachweislich sogar zur Sympatrie beider Arten kommt (SOBOLEVSKY 1929), diese Sonderstellung der *L. chlorogaster* ihren Höhepunkt (44,0) erreicht.

F a z i t (Abb. 2): Das bereits optisch auffallende neue Taxon erhält aufgrund seiner pholidotischen Merkmale einen interessanten Platz zwischen den mituntersuchten Arten: Da sowohl die "outgroup" *L. valentini* als auch *L. chlorogaster* unabhängig voneinander von den anderen Spezies weitgehend isoliert erscheinen, bleiben nur noch die beiden einander nahestehenden Arten *L. raddei* und *L. defilippi*, auf die *L. steineri* pholidotisch hin tendiert. Eine Gruppenbildung schiene nicht ausgeschlossen, wenn Körpergestalt und Zeichnungsmuster der Tiere in obige Berechnung inkludiert worden wären, was jedoch aus technischen Gründen unterlassen wurde. So muß hier letztlich der Erfahrungssatz des Klassikers der Lacertenkunde, R. MERTENS (1955: 222) Anwendung finden: "Als ein durchaus konstantes taxonomisches Merkmal lernte ich dagegen bei Mauereidechsen das Farbkleid, und zwar sowohl die Färbung wie ganz besonders die Zeichnung kennen." Demzufolge ließe sich *L. steineri* als eine *muralis*- (also *Podarcis*-) ähnliche Archaeolacerte kennzeichnen, deren endgültige Klassifizierung wohl erst weitere Untersuchungen ermöglichen werden.

Über die näheren Umstände des Fanges der neuen Spezies konnten trotz mehrfacher brieflicher Anfragen vom Sammler keine Auskünfte erlangt werden. Nun hat aber Herr STEINER zusammen

mit den 8 Exemplaren von *steineri* auch eine *chlorogaster* (NMW 33893:1) erbeutet, wie aus den Notizen über den Ankauf seiner Sammlung hervorgeht: "9 lac. saxicola: Lowe bei Minoodasht / E. v. Gorgan) 13. 8. 1968". Damit erscheint das sympatrische Vorkommen von *steineri* und *chlorogaster* dokumentiert.

Über das Ausmaß dieser Sympatrie könnte ein Bericht von LANTZ & CYRÉN (1947: 171) einen guten Anhaltspunkt geben: *Chlorogaster* wird als ein besonders hygrophil-sylvikoler Bewohner der sehr feuchten sumpfigen Abhänge des Elbursgebirges gegen das Kaspische Meer hin, der Bewässerungskanäle, Bergbäche und feuchten, sumpfigen Wälder geschildert, der sich oft an schattigen Stellen auf den Stämmen großer Bäume aufhält. "Auf Felsen trockenerer Örtlichkeiten des gleichen Gebietes wird sie von *L. saxicola defilippi* ersetzt". Übrigens hat auch Herr Franz RESSL, ein ausgezeichnete Beobachter und Sammler, der 1974 bei "Gole-lowe", also am gleichen Fundort, ein weiteres Exemplar von *chlorogaster* erbeutet hat

(NMW 33893:2), über dieses Gebiet brieflich geschrieben: "... eine Traumlandschaft (dichte Laub-Urwälder). Die Eidechse stammt allerdings nicht aus diesem Wald, sondern vom nördlichen Rand (z. T. steilrandig) mit üppiger Krautvegetation und eingestreuten steinigen Blöcken." Der Schluß liegt nahe, daß es sich hier, ähnlich wie beim Nebeneinander von *chlorogaster* und *defilippi*, um Bewohner zweier eng benachbarter ökologischer Nischen handelt, wobei im Sinne von ARNOLD (1973, 1981, 1989) bei *steineri* mit ihrem *muralis*-ähnlichen Habitus, ihrem schlanken Kopf, ihren unvollständig verknöcherten supraocularen Lamellen und ihren ungekielten, kaum gewölbten Dorsalia deutlich auf eine Adaptation an das Leben in einem felsigen, spaltenreichen Habitat geschlossen werden kann, während bei *chlorogaster* der gewölbte Kopf mit im Alter fast oder völlig verknöcherten supraocularen Lamellen und deutlich gekielten Dorsalia eher auf ein Leben auf Waldböden, Baumstämmen und Waldrändern hindeutet.

Lacerta defilippi (CAMERANO, 1877)

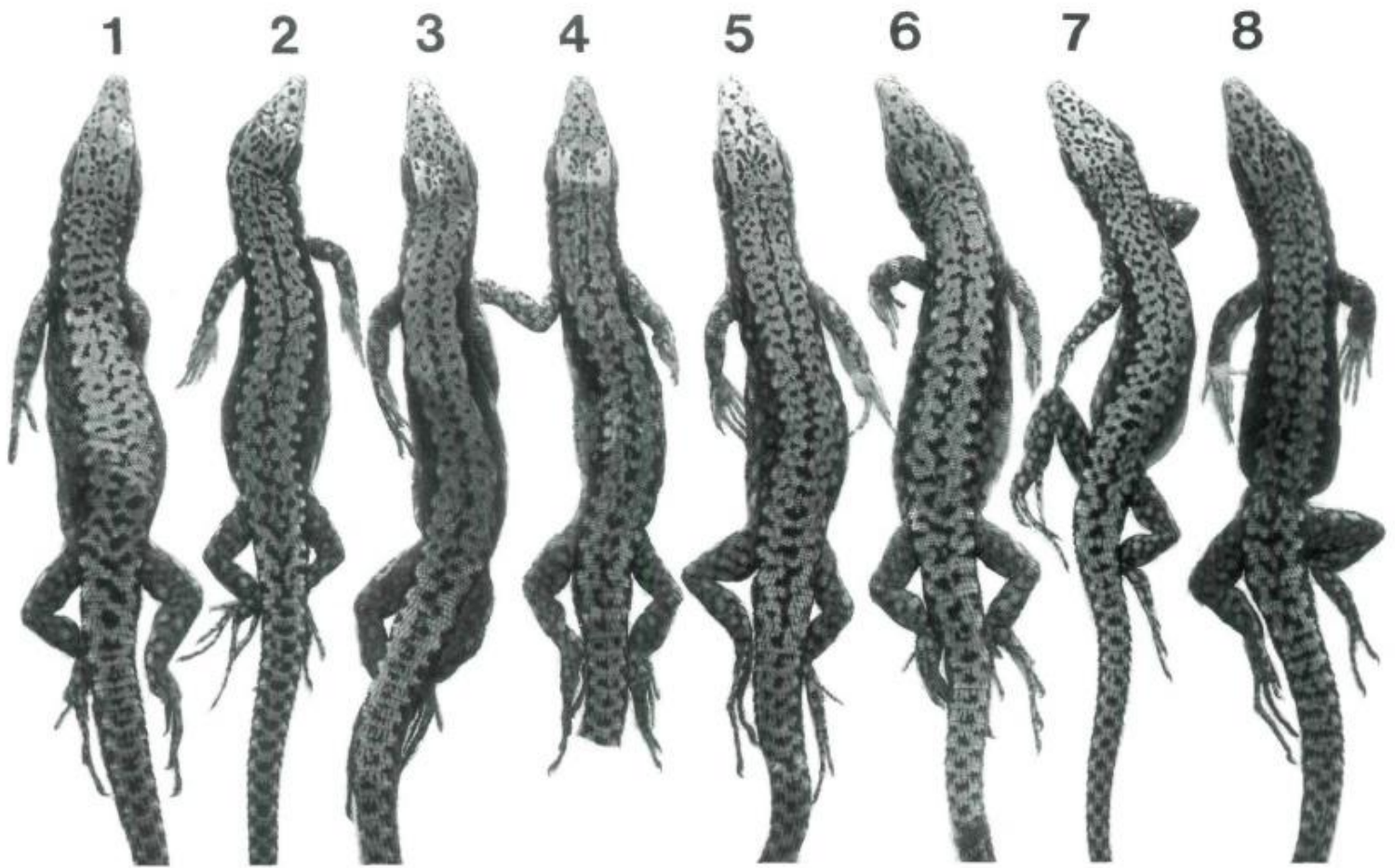
(Taf. 2, Figs. 5-8)

Wie eingangs erwähnt, haben DAREVSKY & al. (1984) den Hergang des Verwirrspiels um die Namen der beiden Archaeolacerten *defilippi* und *raddei* skizziert und beide als valid anerkannt, in dem Sinne, daß *raddei* große Teile Transkaukasiens, die östlichste Türkei, Persisch Aserbaidschan und das Talysch-Gebirge, *defilippi* das Elburs-Gebirge und in seiner Fortsetzung Teile des Kopetdag-Gebirges bewohnt (ANDERSON 1968).

So trennen auch die in der vorliegenden Arbeit errechneten MAHALANOBIS-Distanzen 8,5 bis 13,7 die beiden *defilippi*-Populationen (Polur, Chalus) deutlich von den vier *raddei*-Gruppierungen (Talysch, Njuvady, Sevan, Van), wobei interessanterweise die höchsten Werte (10,0 und 13,7) zwischen *defilippi* und der geographisch nächstgelegenen *raddei*-Gruppe "Talysch" aufscheinen. Auch die Ergebnisse der Clusteranalyse (Abb. 2) bezeugen

die Trennbarkeit beider Taxa.

Beide hier untersuchten *defilippi*-Populationen entstammen recht unterschiedlichen Biotopen: "Polur" entspricht einer grasigen Alm-Landschaft mit relativ wenigen eingesprengten Felspartien (ca. 2000 - 3000 m) im zentralen Elburs-Hochgebirge nahe dem Demawend (Terra typica der Species), "Chalus" bezeichnet ein felsiges, "Klamm-artiges" Flußtal (ca. 800 m), 50 km südlich der Kaspi-Küste. Ob es sich biotopmäßig um einen Teil des Waldgürtels zwischen dem Küstenland und dem steil aufragenden Gebirge oder nur um ein extrazonales Vorkommen etwa herabgewanderter echter Bergbewohner inmitten einer eher steppig-ariden Umgebung handelt, kann hier nicht entschieden werden; die niedrige MAHALANOBIS-Distanz (6,2) zwischen den Populationen "Polur" und "Chalus" könnte für letzteres sprechen.



Tafel 1: *Lacerta steineri* sp. n.: 5 - Holotypus, 1-4 und 6-8 - Paratypen. Dies ist das gesamte vorhandene Material.
Plate 1: *Lacerta steineri* sp. n.: 5 - Holotype, 1-4 and 6-8 - Paratypes. This is all material available.